

Die Regierung des Selbst, der Anderen und der Kinder

Eine kindheitswissenschaftliche Sicht auf Gouvernamentalität als Heuristik für die Corona-Pandemie

Priska Buchner

Beitrag zur Veranstaltung »Aktuelle Debatten und Forschungen in der Soziologie der Kindheit« der Sektion Soziologie der Kindheit

Einleitung

Der vorliegende Beitrag wie der gleichnamige Vortrag sind die Präsentation eines Dissertationsprojekts und zielen auf die Darstellung des Begründungszusammenhangs, der zugrunde liegenden Thesen und der bisherigen Ergebnisse.

Das foucaultsche Konzept der Gouvernamentalität durchzieht das Projekt auf drei Ebenen: Im ersten Teil bildet die „Geschichte der Gouvernamentalität“ (Foucault 2020, 2022) selbst den Gegenstand, wird paraphrasiert, interpretiert und eine systematische Typologie erarbeitet. In dieser Form der abendländischen Bürgergesellschaft verläuft ‚Regierung‘ über die Verkettung von Fremd-, Anderen- und Selbstführung, die sich in besonderer Weise in einer Verbindung von Gouvernamentalität und Erziehung/Bildung zeigt. Daher wird im zweiten Teil die Gouvernamentalitätstheorie zur historischen Perspektive, mit der eine gouvernementale ‚Geschichte der Kindheit‘ ab Beginn des 19. Jhd. (re-)konstruiert wird, in der die Genealogie des Kindes „als Figur[...] gesellschaftlichen Wandels“ (CfP der Sektion) bzw. die „Institution Kindheit“ (Foucault 2020, S. 336) entlang der erarbeiteten Kernkennzeichen im Fokus stehen. Absehbar ist, dass in Bezug auf die Stellung von Kindern und Jugendlichen immer wieder erklärungsbedürftige Brüche und Diskontinuitäten, Widersprüche und Gegenläufigkeiten auszumachen sind. Im dritten Teil wird Gouvernamentalität zur Heuristik für eine Re-/Dekonstruktion der ‚Regierung‘ der Coronazeit, die auf Erklärungsansätze für die außergewöhnliche gesamtgesellschaftliche Anpassungsleistung zielt¹, in der viele Aspekte historisch erstmalig waren. Aus kindheitswissenschaftlicher Perspektive interessieren dabei insbesondere Rationalitäten, Politiken, Praktiken und Subjektivierungsweisen in Bezug auf Kinder und Jugendliche. Da das Gouvernamentalitätskonzept bei Foucault „sowohl als histo-

¹ Ich beschränke mich in meiner Analyse auf Deutschland.

risches als auch als methodologisches Konzept angelegt“ (Angermüller und van Dyk 2010, S. 9 f.) ist, leitet es schließlich die Entwicklung methodologischer Maximen und die Entscheidungen zu Korpus-Bildung, Sampling-Strategie und Design spezifischer Instrumente für eine Gouvernamentalitätsanalyse.

Bisherige Forschungsergebnisse

Teil I: Gouvernamentalität in ihrer ‚genuinen‘ Form: Menschenführungskunst als Sicherheitsdispositiv

In seinen Vorlesungen zur „Geschichte der Gouvernamentalität“ analysiert Michel Foucault die Genese der abendländischen Regierungs- und Gesellschaftsform, also „des modernen Liberalismus und seines Schattens: der Biomacht“ (2020, 2022, S. 2) und bestimmt sie als Kunst der Menschenführung. Er kündigt an, damit „eine Art Geschichte der Sicherheitstechnologien vorlegen“ zu wollen (Foucault 2020, S. 26), denn die alte Frage nach dem (jeweils) funktionalen Verhältnis von Freiheit und Sicherheit stellt sich auch in der Regierungsform der Gouvernamentalität mit ihrem freiheitlichen Aussehen. Gerade weil die „Regierung [...] sich erst ‚über‘ die Freiheit der Einzelnen realisiert“ (Kessl 2022, S. 424), steht „das Wechselspiel der Freiheit und Sicherheit [...] im Zentrum jener neuen gouvernementalen Vernunft“ (Foucault 2022, S. 100) und müssen neue, mächtige Dispositive der Sicherheit entwickelt werden. In diesem Kontext entwickelte sich ‚Regierung‘ als subtile, sanfte Lenkung durch symbolische Manipulation und einen sich permanent in den Subjekten aktualisierenden Prozess. Diese basiert im Kern auf relativ beständigen Macht-Wissen-Komplexen, die im sozialen und psychischen System verankert und verinnerlicht sind. „[D]ie Gouvernamentalitätsperspektive operiert als Scharnier im Dreieck von Macht, Wissen und Subjektivität“ (Angermüller und van Dyk 2010, S. 9).

Dementsprechend verläuft ‚Regierung‘ in ihrem weiten Verständnis (vgl. Foucault 1993, S. 204) maßgeblich über den ‚Kontaktpunkt‘, an dem sich die *gegenseitige* Lenkung der Individuen, „die Lenkung der Menschen untereinander“ (Foucault 2016b, S. 1647) mit Prozessen der Selbstlenkung verknüpft und jene wiederum mit Formen von Zwang und Fremdführung. Foucault interessiert sich dezidiert nicht für die Analyse der Fremddregierung in Form von Herrschaft (vgl. Foucault 2016b, S. 1644 f.), sondern für die Verbindung von Selbst- und Anderenführung – nicht über repressive Gewalt, sondern über Wissens- und Normenbestände, über Weisen der „Normation“ und „Normalisierung“ (Foucault 2020, S. 90).

Überraschenderweise stehen dennoch auch heute² (Macht-)Analysen häufig „im Bann der Monarchie“, verstanden als Metapher für den Fokus auf den politischen Souverän des Staates, den „Kopf des Königs“ (Foucault 1977, S. 110). Macht wird „im Grunde“ nach wie vor repräsentiert als „Matrix einer globalen Zweiteilung, die Beherrscher und Beherrschte einander entgegensetzt und von oben nach unten“ auf Subjekte oder Gruppen ausstrahlt (Foucault 1977, S. 115).

Überträgt man dieses Modell der Macht auf moderne, gouvernementale Gesellschaften, verfehlt man deren zentrale Funktionsweise. Auch wenn die Analyse dieser Ebene der Fremdführung beispielsweise in Gestalt mächtiger politischer und ökonomischer EntscheidungsträgerInnen nach wie vor notwendig ist, übersieht sie Herrschafts- und Machtformen, die für die (Re-)Produktion der gouvernementalen Ordnung ebenso grundlegend sind.

„Seine Aufklärungskraft erfährt das [gouvernemental-]machanalytische Denken dadurch, dass Machtverhältnisse nicht als Zwang von außen auf Gesellschaftsangehörige einwirken, sondern, indem Machtverhältnisse und gesellschaftliche Ordnungen

² ‚Heute‘ umfasst hier nach der These der Autorin sowohl Foucaults als auch die heutige Gegenwart.

von ihnen (re-)produziert und damit selbst zu Ko-Produzierenden werden.“ (Kessl 2022, S. 425)

In den Charakterisierungen *gouvernementaler* Machtverhältnisse lassen sich *drei* Formen der Führung differenzieren, und erst deren Zusammenspiel „is what we can call, I think, government“ (Foucault 1993, S. 203 f.), so eine im ersten Teil der Arbeit entwickelte These. Vorgeschlagen wird die Differenzierung in Fremd-, Anderen- und Selbstregierung, um deren komplexes Zusammenspiel zu analysieren. In der Gouvernamentalität ist es die Verbindung aller drei Prozesse, die den Begriff der „Regierung der Menschen in der breiten Bedeutung des Wortes“ ausmacht (Foucault 1993, S. 203, Übers. PB). Bleibt diese Differenzierung aus, wird der Begriff Fremdregierung, der zwar auch Anderenregierung als *gegenseitige* Führung von und durch Gleichgestellte umfassen könnte oder sollte, allzu häufig lediglich auf vertikal gedachte, politische Lenkung bezogen. In der Folge wird die Anderenführung als einer der Aspekte einer dreifachen Strategie der „Kunst [...] der Menschenführung“ (Foucault 2020, S. 508 f.) in empirischen Gouvernamentalitätsstudien und der Sekundärliteratur weitgehend vernachlässigt. Dies zeigt sich nicht zuletzt in der (anhaltenden) Konjunktur von Analysen neoliberaler Ökonomisierungsprozesse, die zu einer Kritik an den Governmentality Studies führte (vgl. Angermüller und van Dyk 2010, S. 13; Keller 2010, S. 44; Von Felden 2020, S. 64), nach der diese, salopp formuliert, stets Ökonomisierungsprozesse analysierten, um anschließend Neoliberalismus zu diagnostizieren.³ Auf diese Weise beschränken sich Gouvernamentalitätsanalysen zu häufig auf eine Form der Fremdregierung über politische (neoliberale) Programme und Pläne. Hinzu kommt, dass in neoliberalen Gesellschaften die klassische Trennung und Opposition von Staat und Markt nicht greift (vgl. Lemke et al. 2000, S. 25; Gertenbach 2012, S. 117 f.). Stattdessen muss „die Regierung [...] die Marktwirtschaft von vorne bis hinten begleiten“ (Foucault 2022, S. 174). Im Neoliberalismus wird „die Regierungstätigkeit nicht einfach begrenzt und abgebaut“, vielmehr übernimmt der Staat „die Aufgabe einer permanenten Umsorgung und ‚Kultivierung des Marktes‘“ (Gertenbach 2012, S. 121). Infolge dieses neuen Zusammenspiels von Staat und Markt bleibt der Gegenstand solcher Analysen letztlich Staatspolitik, die Analyse verbleibt wiederum im ‚Bann des Staates‘. Das Potenzial von Studien zur Gouvernamentalität für die Analyse „der komplexen Funktionsweise von Macht- und Herrschaftsverhältnissen“ (Kessl 2022, S. 431) als „Alternative zu bisherigen politischen Studien [...], weg von einer Perspektive, die den Staat als ‚Ursprung und Zentrum der Macht‘ [...] betrachtet, hin zu einer Analyse der Logik des Regierens“ (Kessl 2020, S. 238), wird nicht ausgeschöpft. Beharrlich wird übersehen, dass Foucaults Erkenntnisinteresse aber gerade gerichtet ist „auf jene wichtige, aber oft vernachlässigte Grauzone zwischen Ökonomie und Politik/Staat, auf das, was er ‚Mikrophysik der Macht‘ und ‚politische Ökonomie des Körpers‘ nennt“, diese „Grauzone“ der Regierung im gouvernementalen Sinne, wie es im Klappentext der *Mikrophysik der Macht* (Foucault 1976, S. 1) heißt. Diese umfasst „die Gesamtheit der Institutionen und Praktiken [...] von der Verwaltung bis zu Erziehung. Diese Gesamtheit von Prozeduren, Techniken, Methoden, welche die Lenkung der Menschen untereinander gewährleisten“ (Foucault 2016b, S. 1647). Meine These lautet somit, dass die fehlende Differenzierung von Fremd- und Selbstführung den Fokus auf Ökonomie und Politik verstärkt und diese Grauzone verbirgt. Gerade weil es „Foucaults erklärtes Anliegen“ ist, „sein bisheriges methodisches Vorgehen, die ‚Analyse einer Mikrophysik der Macht‘, wie er sie in der Analyse von Schule, Psychiatrie, Arbeitshäusern oder Gefängnissen genutzt hat, auf einen erweiterten Gegenstand anzuwenden, den Staat“ (Kessl 2022, S. 426), gelingt es ihm, ‚Staat‘, Gesellschaft, das ‚System‘ nicht als äußerliche Gegebenheiten, sondern als Ergebnis einer ständigen Konstruktion zu verstehen, in die wir alle verwickelt sind, als „bewegliche[n] Effekt eines Systems von mehreren Gouvernamentalitäten“ (Foucault 2022, S. 115): „Alles in allem ist

³ Leider führt diese Feststellung weniger dazu, dass die verkürzte Rezeption des Gouvernamentalitätskonzepts kritisiert wird, sondern jenes selbst als zu unterkomplex dargestellt wird.

der Staat vielleicht nur eine bunt zusammengewürfelte Wirklichkeit, eine mythifizierte Abstraktion, deren Bedeutung viel beschränkter ist, als man glaubt“ (Foucault 2020, S. 163).

Für eine vollständige Analyse *gouvernementaler* hegemonialer Herrschaftsverhältnisse reicht es somit nicht, die Ebene (meist vertikal gedachter) Fremdführungen zu analysieren und sie mit der Ebene der Selbstführung zu ergänzen. Um die Führungsmechanismen in der Grauzone nicht zu übersehen und Interpretationen des passiven Unterworfenenseins zu vermeiden, soll in dieser Arbeit der Begriff der Anderenführung in die Definition von Gouvernamentalität aufgenommen werden, Gouvernamentalität verstanden werden als dreifache Strategie der *Selbst-, Anderen- und Fremdführung*. Dieser Aspekt hat ein Innovationspotenzial, das die Sekundärliteratur zur Gouvernamentalitätsforschung vernachlässigt, wenn Fremdführung nicht weiter differenziert wird und Analysen der Ökonomisierung der Gesellschaft über neoliberale Regierungsinterventionen dominieren. Analysen, die sich explizit auf das Konzept beziehen, das Foucault „mit diesem häßlichen Wort ‚Gouvernamentalität‘ benannt hatte“ (Foucault 2020, S. 173), sollten zumindest das Kernmerkmal der dreifachen Führung theoretisieren, auch wenn sich die Empirie aus forschungspraktischen Gründen auf eine Ebene beschränkt.

Teil II: Gouvernamentalität und Pädagogik: Eine Korrelationsgeschichte

Eine Engführung auf (Neo-)Liberalismus und Ökonomisierung bedient überdies nicht selten ein Denken in Oppositionen wie Macht, Ausbeutung, Profitorientierung vs. sozialem, pädagogischem, humanistischem Engagement (vgl. Balzer 2004, S. 16, 21). Dabei wird ausgeblendet, dass Humanismus, Aufklärung, Pädagogik gerade selbst Entwicklungen der Gouvernamentalität sind, selbst „Effekt und Instrument komplexer Machtbeziehungen“ (Foucault 1977, S. 397). Im toten Winkel bleiben die scheinbar ‚nicht-hegemonialen‘ Institutionen, Akteure und Praktiken der Mikrophysik der Macht:

“What I want to say is this: it is the custom, at least in European society, to consider that power is localised in the hands of the government and that it is exercised through a certain number of particular institutions, such as the administration, the police, the army, and the apparatus of the state. [...] But I believe that political power also exercises itself through the mediation of a certain number of institutions which look as if they have nothing in common with the political power, and as if they are independent of it, while they are not.

One knows this in relation to the family; and one knows that the university and in a general way, all teaching systems, which appear simply to disseminate knowledge, are made to maintain a certain social class in power; and to exclude the instruments of power of another social class. Institutions of knowledge, of foresight and care, such as medicine, also help to support the political power.” (Chomsky.info, S. 30)

Die Subsysteme der Wissenschaft, des Bildungs-, Sozial- und Gesundheitssystems, der Wohlfahrtsverbände und kirchlichen und privaten Träger, der Zivilgesellschaft, aber eben auch die mündigen BürgerInnen sind in liberaldemokratischen Gesellschaften Akteure und „Transmissionsriemen“ (Waterstradt 2017, S. 134) staatlicher Macht. „Jedes Erziehungssystem ist eine politische Methode, die Aneignung der Diskurse mitsamt ihrem Wissen und ihrer Macht aufrechtzuerhalten oder zu verändern“ (Foucault 1991, S. 30). Aus dieser Perspektive ist die Verflechtung von Gouvernamentalität mit der ‚Geschichte der Kindheit‘ oder dem ‚Pädagogischen Zeitalter‘ nicht zu übersehen. Eine ihrer Parallelitäten sind die Ideen der (stets fortschreitenden) Verbesserung des Lebens, der Erkenntnis, des Wohlstands, der Gesundheit, des Wissens, der Rechte für alle. Die Fortschritte und Verbesserungen „des modernen Liberalismus“ haben jedoch einen „Schatten[...]“: die „Biomacht“ (Foucault 2020, S. 2), die auch Abgründe verbirgt. Ist es der Traum, dass eines Tages *alles* in Reichweite des Menschen, alles, was er regieren kann, wahr, gut und

schön sein soll? Die ‚Entdeckung‘ der Kindheit verläuft parallel zu diesem Traum und geht einher mit der Sicht auf Kinder als ‚die Zukunft‘, die Verkörperung des Fortschritts – sofern sie auf die richtigen Arten und Weisen erzogen werden. „Was uns bei der Geburt fehlt und was wir als Erwachsene brauchen, das gibt uns die Erziehung“ (Rousseau 2003 [1762], S. 10). Schon 200 Jahre zuvor verbanden die Reformatoren die Hoffnung, die Schlechtigkeit der Welt bekämpfen zu können, mit einem pädagogischen Projekt:

„Soweit es Schlechtes in der Gesellschaft gab – [...] so sollte man es am besten durch die Erziehung der Kinder bekämpfen [...]. Kinder sollten also einer systematischen und intensiven Erziehung unterworfen werden, in den besonderen Institutionen der Kindheit eben: der Familie und der Schule, die nun auch in ganz neuer Weise durch diesen erzieherischen Auftrag geprägt sein sollten. Die doppelte Ordnungsvorstellung, die gleichermaßen auf Überzeugung und Zwang setzte, war kennzeichnend für das erzieherische Projekt.“ (Bühler-Niederberger 2011, S. 83)

Durch Foucaults Analysen zieht sich immer wieder der Verweis, dass und wie ‚das Kind‘ und die Institution Kindheit an dieser Fortschrittserzählung beteiligt sind, respektive selbst ihre Bedeutung dieser verdanken.

„Und Sie verstehen, warum es ein Problem gibt, das zu dieser Zeit eine größere Intensität angenommen hat als die anderen, wahrscheinlich, weil es sich genau am Kreuzungspunkt dieser unterschiedlichen Formen von Leitung befand [...]. Und dies ist das Problem der Institution der Kindheit. Das pädagogische Problem: Wie die Kinder führen? [...] Die fundamentale Utopie, der Kristall, das Prisma, durch das hindurch die Probleme der Leitung wahrgenommen werden, ist dasjenige der Institution der Kindheit.“ (Foucault 2020, S. 336)

Dieses und weitere Zitate zu Kindheit und Familie bei Foucault waren Auslöser für das Vorhaben, Gouvernamentalität als Korrelationsgeschichte zur ‚Geschichte der Kindheit‘ zu erzählen, als Korrelation des Regierens und des Erziehens: „Mit dem 16. Jahrhundert treten wir in das Zeitalter der Verhaltensführungen, [...] in das Zeitalter der Regierungen ein“ (Foucault 2020, S. 336). Seit dieser Zeit dient Kindheit in wachsendem Maße der Realisierung all dieses Potenzials. Im Konzept der Gouvernamentalität wird explizit die Rolle der Pädagogik für Regierungsprozesse betont. Denn Disziplin und Selbsttätigkeit oder in moderner Terminologie Selbstkontrolle und Akteurschaft spielen in dieser Machtform eine wesentliche Rolle. In der liberaldemokratischen Erziehungs- und Bildungspolitik richtet sich Macht nicht *gegen* die Agency des Subjekts, sondern wird mit und durch Agency ausgeübt (vgl. Doherty 2006, S. 51).

Eine weitere Parallele der Gouvernamentalitätstheorie zu kindheitswissenschaftlichen Kernthesen besteht in der Annahme, dass die Verwobenheit von Kindheit bzw. generationaler Ordnung mit der gesellschaftlichen Ordnung in ihrem engen Verhältnis zur jeweils dominanten Produktions- und Reproduktionsweise wurzelt. Die gouvernementale Perspektive regt ebenfalls solche Thesen an, nach denen Erziehungsnormen, Bildungsstandards, Kinderschutz und -rechte weder nur aufgrund humanistischer Entwicklungsprozesse entstehen noch sich je etablieren würden, wenn sie nicht im Interesse der jeweiligen gesellschaftlichen Ordnung lägen (vgl. Kessl 2020, S. 17). Im Fall der modernen westlichen Kindheit war (und ist) dies die kapitalistische Produktionsweise und der Aufstieg des Bürgertums als herrschende Klasse (vgl. Liebel 2020, S. 33 f.), die die Kennzeichen des Kindheitsmusters bestimmen. Ein sprechendes Beispiel hierfür ist die Entwicklung der Humankapitaltheorie, in der Erziehung/Bildung zur bedeutendsten Determinante ökonomischen Erfolgs wird (vgl. Doherty 2006, S. 59).

Das zentrale Moment der gouvernementalen Menschenführungskunst, die Verbindung von Selbst-, Anderen- und Fremdführung, impliziert eine Machtform, die, um produktiv zu sein, sowohl in den Akteuren, „über“ die Freiheit der Einzelnen“ (Kessl 2022, S. 424) als auch horizontal und eng mit Ratio und

Moral und den für deren Vermittlung zuständigen Subsystemen der Wissenschaft, Bildung, Erziehung und Sozialen Arbeit verflochten sein muss. Um eine Metapher von Foucault aufzunehmen, dass die Macht „einen wichtigen Teil ihrer selbst verschleiert“ (Foucault 1977, S. 107), ließe sich sagen, dass Wissen(schaft) und Subjekt zwei entscheidende Schleier sind, die, indem sie ebenso allgegenwärtig wie (ideologisch) unsichtbar sind, wesentliche Mechanismen ihres „Durchsetzungserfolg[es]“ ausmachen (Foucault 1977, S. 107).

In Foucaults Worten steht die „Institution Kindheit“ „genau am Kreuzungspunkt dieser unterschiedlichen Formen von Leitung“ (Foucault 2020, S. 336). Bildungs-/sozial- resp. biopolitische Interventionen sind typische Sicherheitsdispositive, mit denen die liberale Regierung ergänzt und gelenkt wird, die sich „alle mehr oder weniger“ um die Frage der Zirkulation drehen: „Wie muß etwas zirkulieren und wie darf es nicht zirkulieren?“ (Foucault 2020, S. 100). Hand in Hand mit Rechten und Freiheit müssen Sicherheitsdispositive installiert werden, durch die es möglich ist, „eine Aufteilung zwischen guter und schlechter Zirkulation vorzunehmen“ (Foucault 2020, S. 37) und gegebenenfalls lenkend einzugreifen: „d. h. strategische Arrangements von Diskursen und Praktiken, die Risiken minimieren und [...] dem Postulat ökonomisch zu kalkulierender Interventionen“ folgen (Bröckling 2018, S. 32). Folgerichtig nimmt im „modernen (westeuropäischen) Staat [...] insbesondere in seiner national- und wohlfahrtsstaatlichen Ausprägung seit dem 19. Jahrhundert [...] die Etablierung öffentlich verfasster pädagogischer Einrichtungen [...] massiv zu[...]“ (Kessl 2022, S. 425). Parallel dazu wachsen die Differenzierung und Bedeutung der zugehörigen wissenschaftlichen Disziplinen. Anders formuliert, tragen diese zur ‚Gouvernementalisierung‘ unserer Gesellschaften bei, lassen sich Kernparadigmen wie Kinderrechte, Partizipation oder Agency als Regierungstechnologien beschreiben. Die vorliegende Studie soll die hier angesprochenen Thesen aufgreifen, die gouvernementalitätstheoretische Perspektive für die Kindheitsforschung konkretisieren und Konturen des Kerndispositivs ‚Sicherheit‘ in der Regierung des Selbst, der Anderen und der Kinder, respektive *über* Kinder als Transmissionsriemen freilegen.

Teil III: Gouvernementalitätsanalysen – ein geeigneter Zugang zum Phänomen ‚Coronapandemie‘?

Inwiefern lässt sich die Geschichte der Coronapandemie als Teil einer gouvernemental-generationalen Ordnung re-/konstruieren? Wenn Gouvernementalität erstens „eines der wirkmächtigsten Konzepte der modernen Sozialwissenschaften und Politischen Philosophie“ (Foucault 2020, S. 2) ist, zweitens die Kunst der Menschenführung in der „Sicherheitsgesellschaft“ (Foucault 2020, S. 26) beschreibt, sollte sie Erklärungsansätze für die Coronapandemie als historisches Transitionsphänomen liefern, das im Jahre 2020 fast den gesamten Globus erfasste und bis heute vielfältige Auswirkungen mit sich bringt. Während es unter PhilosophInnen und Foucault-ExpertInnen umstritten war (vgl. u.a. Sarasin 2020; Steineck 2021; Ahrens 2022), ob die Coronapandemie als Ausnahmezustand oder als typisch biopolitisches Phänomen einzuordnen ist, kann zunächst als unstrittig gelten, dass diese Krise, beziehungsweise die zu ihrer Eindämmung ergriffenen Maßnahmen und die dazu notwendige gesamtgesellschaftliche Anpassungsleistung, in vielerlei Hinsicht historisch erstmalig waren. Für Deutschland und viele andere Länder trifft zu, dass die „administrativen und exekutiven Maßnahmen [...] tief in die Alltagswirklichkeit eingriffen und diese zum Teil bis zur Unkenntlichkeit verwandeln sollten“ (Ahrens 2022, S. 9). Die vorliegende Arbeit nimmt insbesondere jene in den Blick, die in Bezug zu Kindern und Jugendlichen stehen. Grundsätzlich wirkt eine Sperrung des öffentlichen Raums (zeitweise sogar der Spielplätze), die Verwiesenheit auf Familie und digitale Medien, ein Gebot der sozialen Distanz und Vermeidung physischer Kontakte über so lange Zeiträume auf junge Menschen besonders einschneidend. Verglichen mit Erwachsenen haben Erfahrungen, die sich über Monate oder gar Jahre ziehen, einen wesentlich prägenderen Einfluss auf ihr Leben. Wie mittlerweile viele Studien bestätigen, die seelische Gesundheit, Lebensqualität und

psychosomatische Beschwerden von Kindern und Jugendlichen untersuch(t)en, wirkten sich diese Strategien und Praktiken negativ auf ihre psychische Gesundheit und allgemeines Gesundheitsverhalten aus. Die Befunde zeigen schlechtere Ernährung, weniger Bewegung und mehr Medienkonsum (vgl. Kuger et al. 2022; Ravens-Sieberger et al. 2023).

Zusätzlich hatten viele Maßnahmen unmittelbare Auswirkungen, die vor allem Kinder und Eltern in stationären Settings und getrenntlebende Familien belasteten. Zahlreiche dieser Maßnahmen bedeuteten den Wegfall von Schutz- und Unterstützungsräumen. Dies gilt insbesondere für die Schul- und Kita-Schließungen und die auch außerhalb der Schließungszeiten ausgesetzte Schulpflicht. Infolgedessen stiegen die Zahlen von Kindeswohlgefährdungen sowie Kinderpornografie in diesen Jahren um 20–30 %, eine Entwicklung, die bis heute anhält. Auch 2024 meldeten laut Pressemitteilung des Statistischen Bundesamtes die Jugendämter „das dritte Mal in Folge einen neuen Höchststand“. Damit „stieg die Zahl der Kindeswohlgefährdungen [...] binnen fünf Jahren um fast ein Drittel (+31 %)“ (Statistisches Bundesamt 2025).

Wie war eine solche Normen- und Prioritätensetzung möglich, die zeitweilig außerordentlich hohe Zustimmungsraten von bis zu 80 % in der Bevölkerung bekam, die jedoch grundlegende Kinderrechtsverletzungen legitimierte und insgesamt drastische Folgen hatte und hat?

„Zur Eindämmung der Krise sind einschneidende Maßnahmen [...] politisch durchgesetzt worden, die als unabweisbares Gebot der Vernunft erscheinen und deshalb auf große Akzeptanz stoßen. [...] Wie ist zu erklären, dass die Ausbreitung des Coronavirus zu den bekannten drastischen politischen Maßnahmen geführt hat? [...] Was also führt im Fall von Corona dazu, dass nunmehr von der Bundeskanzlerin eine den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs vergleichbare Herausforderung behauptet und mit pathetischer Übertreibung deklariert wird: ‚Wir sind eine Gemeinschaft, in der jedes Leben und jeder Mensch zählt.‘“ (Scherr 2020, S. 172).

Im Anschluss an Albert Scherr gehe ich dieser Frage nach: Wie kam es zu der großen Akzeptanz fundamentaler, für unmöglich gehaltener Maßnahmen, zur Akzeptanz von Vergleichen mit den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs? Was sind Voraussetzungen und Einflussfaktoren dafür, dass wir etwas für alternativlos, unabweisbar geboten halten und Menschen, die dies nicht sehen, mindestens für ignorant oder unvernünftig? Nach Foucault braucht es in (post-)modernen Gesellschaften ein Wissensfeld, das zuvor geschaffen werden muss, den Boden, auf den die Informationen fallen, um die Früchte der Akzeptanz hervorzubringen. Macht entsteht in der Moderne maßgeblich durch Wissen, das sich durchsetzt, und weniger durch Autoritäten, die von oben nach unten regieren. Die Verbreitung der jeweils geltenden Rationalitäten ist in diesen Gesellschaften eine zentrale Vorbedingung von Macht. Doch *welches* Wissen hatte sich durchgesetzt und das Primat vor anderen Wissensbeständen bekommen?

Daher wird sich meine Diskursanalyse von Dokumenten aus der Pandemiezeit in einem Teil mit der Frage beschäftigen, welches Wissen als selbstverständlich dargestellt wurde, was und auf welche Weise problematisiert wurde, ob bzw. auf welche Weise jene letztlich erwartbaren Folgen problematisiert wurden und ob bzw. inwiefern die Frage nach Angemessenheit, Verhältnismäßigkeit und Rechtmäßigkeit der Maßnahmen kritisch diskutiert wurde. Solche Aspekte werden in der Fülle von Veröffentlichungen zu ‚Corona‘ bislang weitgehend vernachlässigt. Zwar gibt es mittlerweile zahlreiche Studien und Forschungsprojekte zu den Nachwirkungen ‚der Pandemie‘ in den verschiedensten Feldern. Veröffentlichungen, in denen die Maßnahmen-Politik und -Diskurse selbst umfassend kritisch analysiert werden, bleiben dabei eine Ausnahme. Eher wurden und werden Forschungsprojekte zum Diskurs von Corona-Maßnahmen-KritikerInnen durchgeführt, Hintergrund solcher Aufarbeitungsforschungen ist häufig, Erklärungsansätze für das gesunkene Politik- und Wissenschaftsvertrauen zu finden und Lehren daraus

für zukünftige Krisen- und Risikopolitiken zu ziehen. Von solchen Forschungszielen setzt sich die Gouvernamentalitätsforschung ab:

„Im Unterschied zu einer *Governance*-Forschung, die sich als wissenschaftliche Regierungsberatung andient, proklamieren Gouvernamentalitätsanalysen keine Idealnormen guten Regierens, [...] sondern untersuchen, welche Kriterien für *good governance* aufgestellt und mit welchen Argumenten diese plausibilisiert werden. Die Frage lautet nicht, wie wirkungsvoll die Regierungsanstrengungen sind und wie sie zu optimieren wären, sondern auf welche Weise sie ihre Wirkung entfalten.“ (Bröckling und Krasmann 2010, S. 28; vgl. auch Gertenbach 2012, S. 119).

Eine große und weiter wachsende Zahl von Forschungen, die sich den Folgen für Kinder und Jugendliche widmet, konstatiert mit weitgehender Einigkeit letztere „inzwischen offiziell als Verlierer“ der Pandemiepolitik (Griemert 2022, S. 127; vgl. Jakob 2023; Klundt 2022). Angesichts des Maßnahmenbündels, mit dem grundlegend in die sozialen Interaktionen von Kindern und Jugendlichen eingegriffen wurde, waren diese Folgen vorhersagbar oder konnten zumindest niemanden mit erziehungswissenschaftlicher oder sozialpädagogischer Vorbildung überraschen. Das überwiegende Narrativ der Veröffentlichungen lautet dabei, dass *die Pandemie*, das *Virus*, wie ein Brennglas Probleme entfachte, vergrößerte, tiefer einbrannte und soziale Ungleichheiten verschärfte. Dieses Narrativ verschleiert allerdings mehr als es aufdeckt. Hierzu wäre es notwendig, die naturalisierende Formel der ‚Folgen der Pandemie‘ aufzulösen und den Versuch zu unternehmen, sich dem Phänomen differenzierender zu nähern.

Ein Signum von Gouvernamentalitätsanalysen ist, dass man weder davon ausgeht, „dass gesellschaftliche Risiken einfach ‚existieren‘“, noch dass sie ‚einfach‘ zunehmen. Gegenüber solchem „Risiko-realismus“ wollen diese Analysen vielmehr zeigen, wie „Risiko-Rationalität“ hergestellt wird (Lemke et al. 2000, S. 21). Zu Beginn der Pandemie kam es in Deutschland zu einem Skandal, der im Lauf der Zeit wieder vergessen wurde. Damals sickerte ein „Szenarienpapier“ durch mit dem Titel „Wie wir COVID-19 unter Kontrolle bekommen“, welches „von externen Wissenschaftlern unter Mitwirkung des Bundesministeriums des Innern, für Bau und Heimat im März 2020 erarbeitet“ worden war (Deutscher Bundestag 2020, S. 2). Explizites Ziel war „die gewünschte Schockwirkung zu erzielen“ (BMI 2020, S. 13). Auch der dazu notwendige Umgang mit Kindern und Jugendlichen und einem eventuellen Diskurs, nach dem sie selbst kaum unter der Infektion leiden würden, wurde beschrieben:

„‚Kinder werden kaum unter der Epidemie leiden‘: Falsch. Kinder werden sich leicht anstecken, [...] Wenn sie dann ihre Eltern anstecken, und einer davon qualvoll zu Hause stirbt und sie das Gefühl haben, Schuld daran zu sein, [...] ist es das Schrecklichste, was ein Kind je erleben kann“ (BMI 2020, S. 13).

Das Schuld-Narrativ wirkte. Während vor der Corona-Pandemie typischerweise Kinder als eine oder gar ‚die‘ vulnerable Gruppe betrachtet wurden, verkehrte sich diese Sicht in eine auf Kinder als verantwortliche Gruppe für die Gesundheit der Älteren. Deren eigener Anspruch auf gesellschaftlichen Schutz und Teilhabe musste angesichts des „virologischen Imperativs“ (Gabriel 2020) hintangestellt werden.

In einer genealogischen Fragestellung soll daher jene gesellschaftliche Konstruktion selbst zum Gegenstand werden, die es ermöglichte, dass zur Zeit der Coronapandemie (nicht nur) in Deutschland für viele Menschen die Eindämmung des Virus auf eine bestimmte, sehr einschneidende Weise Vorrang hatte gegenüber (anderen) Menschen- und Freiheitsrechten, insbesondere Kinderrechten – gegenüber zahlreichen essentiellen und ansonsten selbstverständlichen menschlichen, sozialen, gesundheitlichen und ökonomischen Bedarfen und Bedürfnissen, namentlich von Kindern und Jugendlichen. Der genealogische Zugang wird durch einen ‚archäologischen‘ (eine Analyse von Dokumenten aus der Coronazeit) ergänzt und kontrolliert.

Fazit und offene Fragen

Aus dieser Perspektive zeigt sich einer der einleitend erwähnten Brüche und Widersprüche in Bezug auf die Stellung von Kindern und Jugendlichen. Obwohl in der Sicherheits- und „Normalisierungsgesellschaft“ (Foucault 1977, S. 172) ‚eigentlich‘ die Erziehung und Bildung der Kinder einen zentralen Stellenwert erhalten, da hier mit einer besonderen Intensität und Dichte die Fundamente der Wissens- und Normenbestände gelegt werden, wurden und werden ihre Bedürfnisse und Rechte in Zeiten von Kriegen und Krisen regelmäßig nachgeordnet und verletzt. Gelten Kinder und Kindheiten dann nicht mehr als „Utopie“, als „Kristall“ (Foucault 2020, S. 336) der Gesellschaft? In Zeiten *andauernder* Krisendiskurse ist es besonders wichtig, nach den dann jeweils geltenden moralisch alternativlosen und notwendig dargestellten Imperativen zu fragen (vgl. Dollinger 2021, S. 276).

Dieser ‚Spagat‘ von der Gouvernamentalität über die ‚Geschichte der Kindheit‘ zur Coronazeit zeigt somit erstens, was Foucault in seiner Vorlesung gleich zu Beginn betonte, dass zwar die Gesellschaftsformen nicht völlig scharf voneinander zu trennen seien, es jedoch eine deutliche Veränderung der jeweiligen Dominanten gebe (vgl. 2020, S. 20 ff.). Weiterhin ist ‚die‘ Gouvernamentalität (ebenso wenig wie der Neoliberalismus) wohl in keiner gegenwärtigen Gesellschaft in ihrer Reinform umgesetzt. Würde man Gesellschaften auf einem Kontinuum von 0 bis 10 einordnen, ließen sich vermutlich skandinavische Länder wie beispielsweise Schweden auf einer ‚höheren‘ Stufe verorten als Deutschland – so eine These, die jedoch systematischer und unter Hinzuziehung von Fakten und Daten zu diesem Land begründet werden müsste. Zweitens, auch wenn in einer Typologie der Gouvernamentalität Dispositive wie Sicherheit, Gesundheit, Prävention, Ökonomisierung, Verwissenschaftlichung, Bildung, Mobilität und Eigenverantwortung Kernkennzeichen sind, befinden sie sich in solchen komplexen modernen Gesellschaften zweifellos immer wieder im Widerstreit. Das Verlangen nach einer linearen Erzählung bleibt unbefriedigt. Plausible Erklärungsansätze werden jedoch in der detaillierten, vertieften Re-/Dekonstruktion (diskursiver) Ereignisse der Coronazeit sowie der empirischen Analyse der zugehörigen Diskurse vermutet. Auffällig war beispielsweise, wie schnell sich ein weitgehender Konsens eingestellt hatte bezüglich des Narrativs von Kindern und Jugendlichen als ‚Verlierer der Pandemie‘, die den ‚höchsten Preis‘ bezahlt hätten, in Bezug auf das Eingeständnis eines ‚Fehlers‘ und die Beteuerung und Absichtserklärung, dass in zukünftigen Krisen die Kinderrechte unbedingt Vorrang erhalten müssten.

Erste Erklärungsansätze und Thesen sind, dass es neben im Prinzip unerwünschten ‚Kosten‘ und ‚Nebenwirkungen‘ erwünschte Effekte gab und gibt, die, zumindest zum Zeitpunkt der geltenden Diskurse, schwerer wogen. Immerhin sollte eine „Schockwirkung“ eintreten und die Bevölkerung ‚around the flag‘ versammelt werden. Es wirkt zweifellos beeindruckend, wenn der Staat so massiv eingreift. Last but not least sollte weiter untersucht werden, dass und inwiefern über die Coronazeit als Transitionsphänomen auch nachdrücklich auf die Formung von Kindheiten und Kindern eingewirkt wurde. Sowohl Kinder als auch Kindheiten haben sich verändert. Welche Veränderungen sind das? Aus welcher Perspektive sind diese wünschenswert?

Literatur

- Ahrens, Jörn. 2022. *Neue Normalität. Über eine Leitkategorie in Zeiten der Pandemie*. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.
- Angermüller, Johannes, und Silke van Dyk. 2010. *Diskursanalyse meets Gouvernamentalitätsforschung. Perspektiven auf das Verhältnis von Subjekt, Sprache, Macht und Wissen*. Frankfurt am Main: Campus.

- Balzer, Nicole. 2004. Von den Schwierigkeiten, nicht oppositional zu denken. Linien der Foucault-Rezeption in der deutschsprachigen Erziehungswissenschaft. In *Michel Foucault: Pädagogische Lektüren*, Hrsg. Norbert Ricken und Markus Rieger-Ladich, 15–35. Wiesbaden: Springer VS.
- Bröckling, Ulrich. 2018. Governmentality Studies. Gouvernamentalität – die Regierung des Selbst und der anderen. In *Sozialpsychologie und Sozialtheorie*, Hrsg. Oliver Decker, 31–45. Wiesbaden: Springer VS.
https://doi.org/10.1007/978-3-531-19564-3_3.
- Bröckling, Ulrich, und Susanne Krasmann. 2010. Ni méthode, ni approche. Zur Forschungsperspektive der Gouvernamentalitätsstudien – mit einem Seitenblick auf Konvergenzen und Divergenzen zur Diskursforschung. In *Diskursanalyse meets Gouvernamentalitätsforschung*, Hrsg. Johannes Angermüller und Silke van Dyk, 22–42. Frankfurt: Campus.
- Bühler-Niederberger, Doris. 2011. *Lebensphase Kindheit. Theoretische Ansätze, Akteure und Handlungsräume*. Weinheim/München: Juventa.
- Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI). 2020. Wie wir COVID-19 unter Kontrolle bekommen.
<https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/2020/corona/szenarienpapier-covid19.html> (Zugegriffen: 9. August 2021).
- Chomsky.Info. 1971. Human Nature: Justice versus Power. Noam Chomsky debates with Michel Foucault.
<https://chomsky.info/1971xxxx/> (Zugegriffen: 18. Mai 2025).
- Deutscher Bundestag. 2020. Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Dr. Gottfried Curio, Dr. Bernd Baumann, Jochen Haug, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD. Drucksache 19/18426.
- Doherty, Robert A. 2006. Towards a Governmentality Analysis of Education Policy. In *Gouvernamentalität und Erziehungswissenschaft. Wissen – Macht – Transformation*, Hrsg. Susanne Maurer und Susanne Weber, 51–62. Wiesbaden: Springer VS.
- Dollinger, Bernd. 2021. Krisendiagnosen aus sozialpädagogischer Sicht. *Sozial Extra* 45:275–278.
<https://doi.org/10.1007/s12054-021-00402-x>
- Foucault, Michel. 1976. *Mikrophysik der Macht: Über Strafjustiz, Psychiatrie und Medizin*. Berlin: Merve.
- Foucault, Michel. 1977. *Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit I*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, Michel. 1991. *Die Ordnung des Diskurses*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Foucault, Michel. 1993. About the beginning of the Hermeneutics of the Self. *Political Theory* 21:198–227.
- Foucault, Michel. 2016a. Die Ordnung der Dinge. In *Die Hauptwerke*, 7–470. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, Michel. 2016b. Gespräch mit Ducio Trombadori. In *Die Hauptwerke*, 1585–1649. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, Michel. 2020. *Sicherheit, Territorium, Bevölkerung. Geschichte der Gouvernamentalität I. Vorlesung am Collège de France 1977–1978*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, Michel. 2022. *Die Geburt der Biopolitik. Geschichte der Gouvernamentalität II. Vorlesung am Collège de France 1978–1979*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Gertenbach, Lars. 2012. Governmentality Studies: Die Regierung der Gesellschaft im Spannungsfeld von Ökonomie, Staat und Subjekt. In *Kultur. Von den Cultural Studies bis zu den Visual Studies: Eine Einführung*, Hrsg. Stephan Moebius, 108–127. Bielefeld: transcript.
<https://doi.org/10.1515/transcript.9783839421949.108>
- Griemert, Maria. 2022. Von Virenschleudern und Partygängern. Die mediale (Re-)Präsentation von Kindern und Jugendlichen in der Pandemie. In *Kinder und Jugendliche in der COVID-19-Pandemie*, Hrsg. Andreas Oomen-Halbach, 119–130. Düsseldorf: dup.
- Jakob, Lena. 2023. Die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf die Umsetzung der Kinderrechte in Deutschland am Beispiel des Rechts auf Bildung. Kindheitsforschung – Working Paper 6. Mainz: Johannes Gutenberg-Universität.

- Keller, Reiner. 2010. Nach der Gouvernamentalitätsforschung und jenseits des Poststrukturalismus? Anmerkungen aus Sicht der Wissenssoziologischen Diskursanalyse. In *Diskursanalyse meets Gouvernamentalitätsforschung*, Hrsg. Johannes Angermüller und Silke van Dyk, 43–70. Frankfurt am Main: Campus.
- Kessl, Fabian. 2020. *Der Gebrauch der eigenen Kräfte: eine Gouvernamentalität Sozialer Arbeit*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Kessl, Fabian. 2022. Gouvernamentalität Sozialer Arbeit: Machtanalytische Perspektiven auf den Zusammenhang zwischen Sozialer Arbeit und Alter(n). In *Soziale Arbeit mit alten Menschen*, Hrsg. Christian Bleck und Anne van Rießen, 423–433. Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-37573-7_24
- Kluntdt, Michael. 2022. COVID-Krise und Kinderrechte. *Sozial Extra* 46(2):110–114. <https://doi.org/10.1007/s12054-022-00467-2>
- Kuger, Susanne, Walburga Haas, Bernhard Kalicki, J. Loss, U. Buchholz, S. Fackler, B. Finkel, M. Grgic, S. Jordan, A.-S. Lehfeld, H. Maly-Motta, F. Neuberger, J. Wurm, D. Braun, H. Iwanowski, U. Kubisch, J. Maron, A. Sandoni, A. Schienkewitz und J. Wieschke. 2022. *Kindertagesbetreuung und Infektionsgeschehen während der COVID-19-Pandemie. Abschlussbericht der Corona-KiTa-Studie*. Bielefeld: wbv Publikation. DOI: 10.3278/9783763973279.
- Lemke, Thomas, Susanne Krasmann und Ulrich Bröckling. 2000. Gouvernamentalität, Neoliberalismus und Selbsttechnologien. Eine Einleitung. In *Gouvernamentalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen*, Hrsg. Ulrich Bröckling, Susanne Krasmann und Thomas Lemke, 7–40. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Liel, Manfred. 2020. *Decolonizing Childhoods: From Exclusion to Dignity*. Bristol, Chicago: Policy Press. <https://doi.org/10.1332/policypress/9781447356400.001.0001>
- Ravens-Sieberer, Ulrike, J. Devine, A.-K. Napp, A. Kaman, L. Saftig, M. Gilbert, F. Reiss, C. Löffler, A. Simon, K. Hurrelmann, S. Walper, R. Schlack, H. Hölling, L. H. Wieler und M. Erhart. 2023. Three years into the pandemic: Results of the longitudinal German COPS study on youth mental health and health-related quality of life. *Frontiers in Public Health*. <https://doi.org/10.3389/fpubh.2023.1129073>
- Rousseau, Jean-Jacques. 2003. *Emil oder Über die Erziehung*. Stuttgart: utb.
- Sarasin, Philipp. 2020. Mit Foucault die Pandemie verstehen? <https://geschichtedergewalt.ch/mit-foucault-die-pandemie-verstehen/> (Zugegriffen: 18.05.2025).
- Scherr, Albert. 2020. Corona-Krise. *Sozial Extra* 44:172–176. DOI: 10.1007/s12054-020-00285-4.
- Statistisches Bundesamt. 2025. Kindeswohlgefährdungen auf neuem Höchststand: Fallzahl binnen fünf Jahren um 31 % gestiegen. Pressemitteilung Nr. 451 vom 15. Dezember 2025. https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2025/12/PD25_451_225.html (Zugegriffen: 30. Dezember 2025)
- Steineck, Raji C. 2021. Biopolitisch zweckdienlich: wie Todesbestimmungen und Pandemiepolitiken zusammenwirken. *Geschichte der Gegenwart* <https://geschichtedergewalt.ch/biopolitisch-zweckdienlich-wie-todesbestimmungen-und-pandemiepolitiken-zusammenwirken/> (Zugegriffen: 30.08.2026).
- Von Felden, Heide. 2020. *Identifikation, Anpassung, Widerstand. Rezeption von Appellen des Lebenslangen Lernens*. Wiesbaden: Springer VS.
- Waterstradt, Désirée. 2017. Von der Elternzentrierung zur Kindzentrierung. Elternschaft in einer Gesellschaft der Individuen. In *Gesellschaftsprozesse und individuelle Praxis. Vorlesungsreihe zur Erinnerung an Norbert Elias*, Hrsg. Stefanie Ernst und Hermann Korte, 127–142. Wiesbaden: Springer VS.